

Ostertouren im Kaiserstockgebiet

Autor(en): **Waller, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **14 (1919)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ostertouren im Kaiserstockgebiet.

Von WILLY WALLER, S. C. Zug.

«Wetterlage weiterhin schwankend» lautete der Bericht der Meteorologischen für den Karfreitag. Just wie ich am frühlichten Morgen mit schlaftrunkenen Augen zum Fenster hinaus schaue, bewillkommt mich ein nicht allzu vertrauenerweckender Tag. Im Norden türmt sich eine grauschwarze, düstere Wolkenwand hoch am Horizont und von einem kräftigen Südwester gefegt, jagen schwere Wolkenketzen über den noch blauen Zenith hinaus.

Ob ich es wohl wagen dürfe? Nur schwer gelingt es mir, mich zu entschliessen, immer steigen in meinem Innern Bedenken auf, denn vom Wetter missglückte Skitouren bringen meist Misstimmung und Aergernis.

Wie nun aber die Sonne das Wirrnis des Himmels durchbricht und mit ihren hellen Strahlen den frühlingerwachenden Morgen begrüsst, ist auch mein Zagen verflogen; gilt es doch für vier Tage dem «rationierungssüchtigen» Alltag den Rücken zu kehren.

Flink verstaue ich die bereits zurechtgelegten Leckerbissen in den schlaffen, faltigen Rucksack und ob der steten Weitung seines Bäuchleins läuft mir schon jetzt das Wasser im Munde zusammen.

Ein sonderbares Gefühl beschleicht mich, wie ich schwerbeladen an diesem föhnigwarmen Morgen zum Bahnhof marschiere in Ungewissheit der sturmschwangeren Wetterstimmung. Mancheiner aus der heimatlichen Residenz schüttelte bei dem ungewohnten Anblick dieses Wanderers den Kopf und seine Mienen verrieten unzweifelhaft die Ansicht, dass der da mit diesen langen Hölzern nicht ganz bei Trost sein müsse. Aber was verschlug das, ich könnte ja die Sache aus der umgekehrten Perspektive ansehen, aber dazu habe ich weder Zeit noch Lust, denn schon rollt der «Kriegsgotthardexpress» heran.

Vorerst zum Gepäckwagen, um mein Heiligtum dem Schaffner behutsam zu übergeben. Dieser scheint jedoch anderer Meinung zu sein, denn mit rollenden Augen nimmt

er solches mit einem halb unterdrückten Seufzer in Empfang :
«dä Tüfel sells holä, chömids bald im Summär no mit denä
verflixtä Brättli». Der gute Mann, wenn er nur begreifen
würde, wie spärlich wir den vergangenen Winter mit Schnee
bedacht wurden, ich bin überzeugt, er würde mein Begin-



Ostern entgegen! Phot. W. Honegger †. St. Gallen

nen einer günstigeren Beurteilung unterziehen. Andererseits kann man von einem Schaffner wohl Kenntnisse im «Fahren» voraussetzen, nicht aber solche im Skifahren, da ist es eben verständlich, dass wir mit unseren Meinungen in Widerspruch gerieten.

Durch solche und andere philosophische Betrachtungen erreichte ich Sisikon, den Ausgangspunkt für Touren ins Riemenstaldertal sowie der Liedernenalp.

Von Sisikon, einem hübsch gelegenen Flecken am malerischen Urnersee, gelangt man, das Dorf in östlicher Richtung durchschreitend, auf einem kurzen, steilen Fusspfad auf die prachtvoll angelegte Fahrstrasse, welche sich in grossen Windungen zur Axenstrasse hinunterzieht. Schon von hier aus geniesst man einen wunderbaren Tiefblick auf den Urnersee. Breit und wuchtig erhebt sich auf der gegenüberliegenden Uferseite das Urirotstockmassiv. Talwärts fällt der Blick auf die Vorläufer der Liedernenkette und besonders schön präsentiert sich im schmucken Winterkleid der turmartige Schmalstock, das Wahrzeichen der Liedernenalp. Ein einzigartig schönes Tal, beinahe vergesse ich ob all diesen Naturschönheiten das «bedrückende» Gefühl, das sich auf meinen Schultern mehr und mehr bemerkbar macht. Doch unvermittelt entsteigt aus dem ersten Frühlingsgrün der Alpwiesen das so anmutig gelegene Riemenstalden mit seinem niedlichen roten Kirchtürmchen und den sauberen Häusergrüppchen mit grünbemalten Fensterläden. Natürlich zuvorderst am Weg da steht ein Wirtshaus. Wer würde da vorbeiziehen können ohne noch eine letzte Stärkung zu sich zu nehmen, zumal wenn der Wirtin lustiges Töchterlein ein freundliches Willkommen entbietet.

Mein Vertrauen zur Witterung schien merklich zu schwinden, als die benachbarten Höhenzüge von immer gewaltigeren Nebelschwaden umpeitscht wurden. Ich zögerte deshalb nicht länger mit dem Aufbruch, um mich der andern, strengern Hälfte des Weges zu entledigen.

Beim Käppeliberg gabeln sich zwei Anstiegsrouten, Katzenzägel und Brohholz. Ich entschliesse mich für die kürzere übers Brohholz, die mir allerdings vom Sommer her als die erheblich strengere bekannt war. Dies sollte ich denn auch in der Folge alsbald erfahren; die Steilheit des Terrains, sowie die reichliche Schneemenge nötigten mich im Walde zum fortgesetzten An- und Abschnallen meiner Ski. Dazu zwang mich die stellenweise dichte Bewaldung zur Ausführung von exzentrischen Beinkunststücken. Wenn mir auch alle möglichen Beinstellungen gelangen, stets waren die lieben Brettchen doch etwas zu lang die Hindernisse zu überwinden, und wohl oder übel musste ich ohne Ski versuchen im metertiefen Schnee fortzukommen.

Wie ich dann glücklich den Hochwald hinter mir habe und der Liedernenalp zustrebe, empfängt mich ein heulend

guxender Südwest, den Weg versperrend. Doch solch einen Kerl bezwingt man wohl, mochte er wüten, so viel er wollte. Gleich scheint er sich auch zu beruhigen, doch nur für kurze Augenblicke und nur um hernach mit noch grösserer Gewalt auf mich einzustürmen.

Laut auflachend biete ich ihm trotzig die Stirne und stemme mich fürbass. Damit aber nicht genug, gleichsam um mich zu narren, umfängt mich ein weisser Flockenschleier und schleudert mir mit wuchtigem Geheul seine Gefolgschaft ins Angesicht. Das Spiel dieses wilden Kobolden lässt mich beinahe vergessen, dass ich in den Bereich der Hütte gekommen bin. Noch harrt meiner eine halbstündige Arbeit, bis die eingeschneite Türe frei wird.

Erleichtert betrete ich das stille Heim der Sektion Mythen des S. A. C., froh all dem Ungemach entronnen zu sein. Bald züngelt denn auch ein Feuerlein im Herd und ehe eine Stunde verflossen, wird der kalte Raum von einer heimeligen Wärme durchstrahlt.

Das ermüdende Alleinsein bekommt uns Menschlein nicht wohl. Gelangweilt blicke ich in die anbrechende Dämmerung und stelle Betrachtungen an, warum wohl dieses Gebiet, das im Sommer so sehr von Touristen aller Gattung besucht wird, im Winter einen so spärlichen Besuch aufweist, da sich doch das Terrain im winterlichen Kleide vorzüglich für hübsche Skitouren eignet. Ich glaube nicht, dies auf die Notiz im Jahrbuch 1913 («Schutzhütten») zurückführen zu müssen, worin es heisst, dass dieses Gebiet kein Skigebiet und der Aufstieg nur vom Muotatal aus in Frage komme. Diese Notiz entspricht keinesfalls den Tatsachen, was ich mit diesen Ausführungen zu bestätigen hoffe.

Ein herrlich junger Tag entsteigt der langsam weichenden Dämmerung. Golden sendet die Sonne ihre Strahlenbündel den in voller Klarheit vor mir liegenden Berggipfeln und taucht ihre Häupter in ein purpurblitzendes Flammenmeer. Langsam sinken die Strahlen der aufgehenden Sonne auch zu mir hernieder und überfluten die mit Kristallen überdeckte Neuschneesicht, dass es flimmert, funkelt, schimmert, und ich geblendet die Augen schliessen muss.

Jauchzend treibt es mich fort, planlos, ziellos stürme ich voll Begier in die schneidende Kälte dieses erhabenen

Wintermorgens hinaus. Aechzend graben meine Ski im tiefen Pulverschnee ihre monotone Doppelspur.

Bald blicke ich vom Schmalstocksattel hernieder auf die verführerisch einladenden Skihänge, doch noch ist's nicht genug. Nach kurzer Rast steige ich weiter an, es gilt der Lücke zwischen Kaiserstock und Faulen, die ich in zirka 1 1/2 Stunden erreiche.

Ein wundervoller Anblick entfaltet sich vor meinen Augen. Zu meinen Füßen tief unten das weite fruchtbare Schächental. Darüber erhebt sich die imposante Gruppe Böser Faulen und Belmeten, welch ersterer in Skifahrerkreisen als lohnende Skitour wohl bekannt sein dürfte. Im Hintergrund starrt kühn und trotzig der Gipfelbau der grossen Windgälle mit seiner schwarzen jähren Nordflanke. Weiter rechts, jenseits der Reuss, stösst der Blick auf die Berge des Erstfeldertales und dominierend erhebt die Krönte das majestätische Haupt zum blauen Aether.

Sinnend und traumverloren bestaune ich stundenlang all diese winterliche Pracht der Höhen, im lebhaften Kontrast mit dem Frühlingsgrün der Täler. Doch die Sonne, die längst schon den Mittag überschritten, wirft ihre brennenden Strahlen auf mein Antlitz nieder und mahnt zum Aufbruch. Ungeduldig treffe ich die Anstalten zur Abfahrt.

Im Fluge sausen zwei flinke Brettchen talwärts. Bald in weitem Bogen über sanftgeneigte Hänge, bald im Schwunge über kleine Hügel, pfeilend, stiebend in tiefe Mulden... schwupps... landend mit Kopf und Bein, kugelnd, rollend im Pulverschnee. Eine sausende Schussfahrt bringt mich an der Südseite des Schmalstockes vorbei zu den obern Liedernenhütten und von hier in schwungvollen Telemarken zur obdachbietenden Alphütte.

Der folgende Tag trifft mich in Begleitung einiger Gefährten, die am Vorabend teils mit Ski, teils mit Schneereifen zur Hütte gekommen sind. Wieder haben die verehrten Wettermacher in Zürich für ein reichliches Quantum Neuschnee gesorgt und um neuerdings die günstige Skiföre auszunützen, verlegen wir uns vorerst tüchtig aufs Uebungsfahren. Es dauert denn auch nicht lange, bis die vor kurzer Zeit noch unberührten, in blendendem Weiss schimmernden Hänge um die Hütte herum, wie der Uebungsplatz eines weltberühmten Ski-Eldorados, kreuz und quer gefurcht, ver-

fahren, zerstampft und verlocht sind. Fast betrübend stehen wir in dem Chaos von Doppelspuren und blinzeln sehnsüchtig nach den etwas abgelegenen noch unbefahrenen Feldern gegen den Hundstock.

Wir entschliessen uns aber für den Besuch des Rosstockes und unverzüglich schiessen wir los. Den Schmalstock westlich umgehend gelangen wir leicht zur obern Liedernenalp und queren in südwestlicher Richtung direkt unter Felsen einen steilen, etwas lawinengefährlichen Schneehang zur Lücke. Dieser Steilhang kann dadurch umgangen werden, dass man von der Hütte aus in westlicher Richtung gegen die Spielaualp über den schwach geneigten Grat zur Lücke ansteigt. Nun folgen wir dem sich nach Süden ziehenden Grat über Punkt 2223 und erreichen nach knapp zwei Stunden den Gipfel des Rosstockes.

Zu unserem Bedauern liess die Witterung sehr zu wünschen übrig, ein eisigkalter Wind machte den Aufenthalt auf dieser hohen Warte äusserst unangenehm. Ueberall auf den höchsten Gipfeln sassen gewaltige Wolkenkrämpen und verwehrten jeden Einblick. Nur kurze Zeit schweifen unsere Blicke in die nächste Umgebung, zum Brudergipfel dem Faulen, der sich uns wie ein imposanter mächtiger Zuckerhut präsentiert.

Mit einem letzten sehnenenden Blick überfliegen wir noch schnell die Abfahrtsbahn, denn immer heftiger weht uns der zunehmende Sturmwind spitze Eisnadeln ins Angesicht, uns drohend zum Aufbruch gemahnend.

Hastig trampeln wir die oberste hartgefrorene Steilstufe des Rosstockes hinunter und unten lassen wir ohne langes Besinnen unseren Ski die Zügel schiessen. Doch so leicht soll es nicht gehen, der Gratrücken aus glasigem Harsch wird für uns zum «Turmseil» der Arena Knie. Balancierend versuchen wir uns auf dem Rücken zu halten, doch dieser verwehrt uns entschieden das Begehen auf seinem höchsteigenen Ich. Ohne sich weiter mit unserer Starrköpfigkeit ins Einvernehmen zu setzen, bedeutet er uns «Rutscht mir den Buckel hinunter». So geschah es, dass einer nach dem andern seitwärts den steilen Hang hinunter kollert.

Misstrauisch schielen wir hinauf zur lawinengefährlichen Halde und ohne Worte zu verlieren, winden wir uns

aus dem Durcheinander von Ski und Beinen. Eiligen Laufes steuern wir aus dieser unheimlichen, tiefengen Mulde, um bald wieder freieres Gelände für unsere wackern Hölzer zu gewinnen und in kurzer Zeit erreichten wir die im Aufstieg erwähnte Lücke.

Die hübsche, dem Skifahrer viel Abwechslung bietende Abfahrt vom Rosstock, weckt in uns die Lust zu einer kühnen Schussfahrt durch das «Loch» gegen die obern Liedernenhütten. Hoch stehen wir darüber nun geht der erste los hochauf gischt hinter der Spur ein prachtvoller Pulverstaub in wenigen Sekunden stehen wir alle mit tränenden Augen unten. Scheidend blicken wir nochmals zurück zu den scheinbar zum Himmel führenden Geleisespuren und noch ein letztes Mal stehen wir abfahrtsbereit beim Schmalstock. Doch dieses letzte Stück Gelände bis zur obdachbietenden Hütte wollen wir nicht in toller, kurzer Fahrt geniessen, jeder sucht in möglichst vielen Kehren, engen Spiralen, das Terrain für seine Künste zu strecken, doch umsonst, allzusehnell tragen uns die lieben Bretter unserem Stützpunkt entgegen.

Schweigend sind wir mit der Zubereitung eines frugalen Nachmahles beschäftigt und selbst der anregende Duft eines «Beefsteak saignant» vermag nicht, unsere Stimmung zu beleben. Erst beim feurigen Nass einiger Flaschen «Nebiol» tauten unsere Gemüter wieder auf und als zu später Stunde die letzten Weisen verklungen: «Vo minä Bergä mues i scheidä», legten wir uns zufrieden und im Geiste bereits neue Pläne schmiedend, zur Ruhe.

Mit dem erwachenden Tag erheben wir uns vom Lager, um die wenigen Stunden, die uns noch vom Abschied trennen, auszukosten. Unser Besuch gilt heute der Spielalp. Wir benutzen dazu die Anstiegsroute zum Rosstock bis zur Lücke und geniessen von hier in vorerst westlicher Richtung eine abwechslungsreiche Fahrt über kleine Höcker und tiefe Tälchen bis hinunter zum Broholz. Die Schneeverhältnisse sind auch heute trotz der starken Föhnlage ausgezeichnet und nur ungern entschliessen wir uns gegen Mittag zur Rückkehr in die Hütte, um die Vorbereitungen für die Heimreise zu treffen.

Am frühen Nachmittag starten wir zur Abfahrt ins Tal (Goldplanken), kurze Zeit leicht südöstlich

gegen Schnürispitz ansteigend. Nach Ueberschreitung eines Baches nehmen wir in östlicher Richtung die Abfahrt gegen Katzenzägel. Leider zu spät sind wir inne geworden, dass wir zuviel links von der eigentlichen Abfahrtsbahn abgekommen sind. Wohl oder übel müssen wir uns nun durch den Wald in steilem, bald felsigem Terrain hinunterspiralen.

Schweisstriefend gelangen wir mit etwelchem Zeitverlust im Talgrund an, wo es uns wieder beschieden ist, den Boden selbst unter die Füße zu nehmen, um in dieser weniger angenehmen Art nach Sisikon zu gelangen.

Frohsinnig und leichten Herzens wandert es sich im sonnigen, frühlinggrünen Talgrunde nach so schön verlebten Tagen und unvergesslich bleiben uns diese von so überaus herrlichem Skiwetter begünstigten Touren.



Wachsen!

Phot. P. Str.